

ngen
t mit
ationalen
ongress
stenlos.
s.
tr. 41.



Contobüchlein
empl. die G. Reich'sche Buchdr.

Herzliche Bitte!

Ihr Menschen helft! Grob ist die Not
In diesen kalten Tagen!
O helft, hört unsere Klagen!
Vergeßlich faden wir nach Brot.
Wie lauchet, als der Frühling war,
Beglückt Ihr, wenn wir sangen!
Wie haben niemals Honorar
Wofür, noch empfangen!
Hansamen, Fielshabfall und Brot
Wagt Ihr drum jezt und schenken,
In hundert unsere arge Not —
Wir werden's Euch gedenken!
Recht laun zurück die Zenselust,
Scheint warm die Sonne wieder,
Dann wollen wir aus voller Brust
Euch singen unsere Lieder.
Dann wollen wir en compaignie
Lächeln, stören, singen;
In einer großen Symphonie
Soll unser Dank erklingen!
Die notleidenden Bögel.

Rundschau.

Versicherungspflicht für Hausgewerbetreibende.
Die Durchführung der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden begegnet zur Zeit erheblichen Schwierigkeiten, weil die neuen Bestimmungen noch wenig bekannt sind, wichtige Ausführungsverordnungen des Bundesrats noch ausstehen und die Krankenkassen deshalb die Satzungen noch nicht vollständig ausfüllen können. Die wichtigsten, schon jetzt feststehenden Bestimmungen sind folgende:
Versicherungspflichtig sind alle Hausgewerbetreibenden.

Der frühere Unterschied zwischen Hausgewerbetreibenden und Heimarbeitern fällt jetzt fort. Jeder, der bei sich zu Hause im Auftrag und für Rechnung eines gewerblichen Unternehmers arbeitet, ist mit seinen hausgewerblichen Gehilfen versicherungspflichtig. Er ist dies auch während der Zeit, in der er vorübergehend für eigene Rechnung arbeitet. Es genügt also, daß er für diese Zeit weiter seine Beiträge regelmäßig bei der Kasse entrichtet, da eine Abmeldung durch den Arbeitgeber, wie sie sonst mit dem Ende der versicherungspflichtigen Beschäftigung verbunden ist, nicht stattfindet. Der Hausgewerbetreibende gehört der Landkrankenkasse seines Wohnortes an; wird keine Landkrankenkasse errichtet, so gehört er in die Ortskrankenkasse. Dabei ist ganz gleichgültig, wo der Betriebsitz des Arbeitgebers ist. Wichtig für den ungeübten Fortgänger resp. rechtzeitigen Beginn der Versicherung ist, daß die Hausgewerbetreibenden sich selbst zur Eintragung in das Verzeichnis der Kasse anmelden, da ihre Mitgliedschaft erst mit diesem Zeitpunkt beginnt und der Arbeitgeber von der sonst üblichen Meldepflicht befreit ist. Hausgewerbetreibenden, die regelmäßig mindestens 2 Gehilfen in ihrem Betriebe beschäftigen, können sogar bestraft werden, wenn sie sich und ihre Gehilfen nicht rechtzeitig anmelden. Die Hausgewerbetreibenden haben ferner selbst ihre Beiträge einzuzahlen. Rückständige Beiträge werden wie Gemeindeabgaben beigetrieben. Auch kann die Satzung bestimmen, daß in diesem Falle die Leistungen gekürzt werden. Die Auftraggeber, und als solche gelten Unternehmer und Zwischenmeister, haben die Pflicht, allmonatlich Listen der von ihnen beschäftigten Hausgewerbetreibenden bei der Land- resp. Ortskrankenkasse des Bezirks einzureichen, in dem ihr Betriebsitz liegt. Auch haben sie hier die fälligen „Zuschüsse“, die in Prozenten des gezahlten Lohnes berechnet werden, zu entrichten. Hausgewerbetreibende, die schon früher in einer Orts- oder Betriebskrankenkasse waren, können weiter in dieser verbleiben, auch wenn eine Landkrankenkasse eingerichtet wird, doch müssen sie dies der Kasse anzeigen. Da Orts- und Betriebskrankenkassen vielfach höhere Leistungen als die Landkrankenkassen haben, sollte jeder Hausgewerbetreibende von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Der Austritt aus der gewählten Kasse ist jederzeit zulässig. Eine Anzahl von Städten, die schon früher durch Ortsabgabe die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden durchzuführen hatten,

haben die alten Satzungen beibehalten; hier wird in der Regel der Hausgewerbetreibende ebenso behandelt, wie jeder andere Versicherungspflichtige. Insbesondere hat also der Auftraggeber die Meldepflicht und die Pflicht, die Beiträge für die Hausgewerbetreibenden einzuzahlen.

Berlin, 14. Jan. Einer der ersten Spielklubs Berlins, dem zahlreiche Mitglieder der Berliner Gesellschaft angehören, ist in der letzten Nacht durch die Kriminalpolizei aufgehoben worden. Es handelt sich um den Klub „Gesellige Vereinigung Berlin“.

Frankfurt a. M., 15. Januar. Heute nacht wurde in das Goldwarengeschäft Pleisch, Ecke Triester Gasse und Längengasse, ein Einbruchdiebstahl verübt. Es wurden Goldsachen im Werte von 30 000 Mark gestohlen.

Kunstmilch. In Frankfurt ist unter der Bezeichnung „Soyama-Werke“ ein Institut gegründet worden, in dem vorläufig Versuche zur Gewinnung einer künstlichen Milch aus der Soyabohne und anderen Substanzen gemacht werden. Die Soyapflanze ist ein über ganz Ostasien verbreitetes 1-jähriges Gewächs, aus dessen Bohnen man die Soya bereitet, die in Japan, China und Indien überall als Futur an Speisen gegessen wird. Auch in Europa findet die Soyabohne als Suppenwürze vielfach Verwendung. Diese Hülsenfrucht bildet nun in den Bodenheimer Soyama Werken einen wichtigen, wenn nicht den Hauptbestandteil der neuen Kunstmilch. Der Fettgehalt dieser „Milch“ soll 4% betragen. An der Spitze des mit mehreren Millionen fundierten Unternehmens soll Reichstagsabgeordneter Paasche stehen. Die Soyama-Werke werden neben „Milch“ auch „Nahm“, „Butter“ und „Käse“ herstellen. Guten Appetit!

Der Florentiner Antiquitätenhändler Geri, dem der Zimmermaler Peruglio die Gioconda zum Kauf angeboten hatte, hat gegen den französischen Staat einen Schadenersatzprozeß angestrengt und verlangt eine Belohnung von 10 Proz. des Wertes der Gioconda. Das französische Unterstaatssekretariat der schönen Künste erklärt in einer Note, es sei erkannt, daß Geri, der 25 000 Frs. von dem Verein der Louvrefreunde erhalten habe und zum Offizier des Unterrichts ernannt wurde, gegen die französische Regierung, die einen Akt bloßer Redlichkeit ausgiebig belohnt habe, einen solchen Prozeß anstrengen wolle.

Bedeutende Goldfelder sind auf der Tschautotker Halbinsel in der Nähe des Woltschajflusses im asiatischen Rußland am Behringsmeer entdeckt worden. Im Durchschnitt werden 50 Gramm Gold aus 1600 Kilogramm Erde durch Waschen gewonnen. Ein Deutscher, Baron Driesen, hat das neue Goldland gepachtet und beabsichtigt, im Frühjahr eine organisierte Ausbeutung großen Stils ins Werk zu setzen.

In der Nähe von Trient fand, wie aus Wien gemeldet wird, ein Bauer in einer alten Truhe seines Hauses ein Päckchen, in dem sich über sechzig-

tausend Gulden Papiergeld befanden. Es stellte sich heraus, daß die Summe von seinem Vater kamme, der sie dort aufbewahrte, jedoch durch seinen plötzlichen Tod dem Sohn nicht den Ort mitteilen konnte, wo das Geld verwahrt war. Der Bauer ging mit dem Gelde zur Bank nach Trient, mußte jedoch zu seiner Betrübnis erfahren, daß die Gulden bereits außer Kurs und ohne Wert seien. Herzlose Leute machen sich über den Armen lustig und meinen, er habe das Material zu einem interessanten Tapetenmuster in Händen.

Württemberg.

Tübingen, 14. Januar. Aus Anlaß des 75. Geburtstags des Grafen Zeppelin wurde an der Universität Freiburg ein studentischer Luftflottenverein gegründet. Diese interkorporative Vereinigung, die zwar auf nationaler Grundlage ruht, aber doch alle politischen und konfessionellen Gegenstände unberücksichtigt läßt, will unter der Studentenschaft die Notwendigkeit einer starken deutschen Luftflotte betonen. Sie sucht mit Wort und Schrift aufzuklären über die Fortschritte aller Nationen in der Beherrschung der Luft und ihrer Nuhbarmachung in der Dienste der Wehrmacht, und bietet ferner ihren Mitgliedern die Möglichkeit, sich auf den Veranstaltungen der nationalen, wissenschaftlichen, technischen und sportlichen Vereine für Luftfahrt zu beteiligen. Verschiedene Ortsgruppen sind bereits im Reich gegründet oder im Entstehen begriffen.

Heilbronn, 16. Januar. Hier wurde eine Mädchenabteilung der Jungdeutschland-Organisation gegründet. Es ist nun auch der weiblichen Jugend vorgedant, unter kundiger Führung den Wandersport zu pflegen.

Geislingen a. St., 15. Jan. Die bürgerlichen Kollegien haben mit der Firma Benz u. Cie. endgültig einen Vertrag abgeschlossen, wonach diese Firma vom 1. März ab auf die Dauer von 3 Monaten eine Kraftwagenverbindung von Geislingen nach Böhmenkirch und nach Nellingen, sowie nach Sößen probeweise zur Ausführung bringt. Der Betrieb ist mit 2 Wagen aufzunehmen.

Ulm, 16. Jan. Es verlautet, daß unlängst in Sölingen ein Fräulein gestorben sei, dessen Tod durch unberechtigte Eingriffe herbeigeführt worden sei. Die Leiche soll nun wieder ausgegraben werden, um feststellen zu können, ob an dem Serebe etwas Wahres sei.

Ravensburg, 15. Jan. Der 36 Jahre alte, verheiratete Kassier der Ortskrankenkasse Viberach, Ernst Köpf, hatte sich wegen Untreue und Unterschlagung vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte hat eingestanden, in den letzten 5 Jahren die Summe von nahezu 6000 M. aus der Kasse genommen und angeblich aus Not für sich verwendet zu haben. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis.

Cleebronn, 14. Jan. Nicht jedem Ort mit ca. 1500 Einwohnern ist es beschieden, eine solche stattliche Zahl Rekruten aufzuweisen, wie wir in diesem Jahr. Es sind deren 18 Mann hier, abgesehen

Marga.

Roman von G. Cron.

14) Die Gedanken fingen an, in totem Neigen zu kreisen. Der Mittelpunkt war Blanca, aber ihr liebes, süßes Gesicht schien ihm unter Tränen zu lächeln.
Er meinte auch zu hören, daß sie ihm Vorwürfe wegen seines Schweigens machte — und sie hatte recht.
Er blieb vor der Freitreppe stehen, und was das Gesicht auch um einen Schein bleicher geworden, die Stimme klang fest und klar.
„So leid es mir thut, Mama, Dir noch eine Enttäuschung zu bereiten, so könnte ein Schweigen meinerseits leicht noch größere Unklarheit bringen, deshalb erlaube, daß ich berichtigend eingreife. Du irrst Dich in Betreff Fräulein von Batros. Ich habe durchaus nicht die Absicht, das Gesicht der jungen Dame an das meinige zu knüpfen, und bin mir bewußt, mein Verhalten ihr gegenüber streng dornach gewahrt zu haben.“
Er hielt einen Augenblick inne.
Die Baronin erhob sich nicht um eine Linie aus ihrer teilnahmslosen Stellung. Sie wußte ja ganz genau, was kommen würde, aber jetzt galt es, die geschaffene Sachlage richtig zu beurteilen, durch Einwendungen nicht an Boden zu verlieren. Das Spiel war diesmal ernst.
„Ich möchte Dich auch nicht darüber im Zweifel lassen, weshalb ich Deinen Wunsch nicht erfüllen kann“, fuhr Baron Hannibal in etwas erregtem Ton fort. „Ich beabsichtige, mir das Jawort von Fräulein Blanca von Holten zu erbitten, und hoffe sie Euch, vielleicht heute noch, als meine Braut zuzuführen.“

Ein leichtes Beben der feingekornen Nasenflügel war das einzige sichtbare Zeichen, daß die Baronin nur mühsam die äußere Gelassenheit aufrecht erhielt.
„Und dann?“ klang es so unnatürlich ruhig von ihren Lippen, daß es den Sohn fast verblüffte.
„Dann? — Nun, wenn wir später, wie ich hoffe, als junge Eheleute auf den Almenhof einziehen, werden wir den Verhältnissen Rechnung tragen.“
„Sollte es sich zeigen, daß die Güter zu belastet sind um ein bequemes Leben führen zu können, dann schränken wir uns ein. Für meine Person bin ich bereit, meinem Glück jegliches Opfer zu bringen.“
„Einschränken!“ — Die Freifrau lachte spöttisch auf. — „Wo hast Du die Bedeutung dieses Wortes so genau kennen gelernt, daß Du Deine Frau von dem Wert überzeugen kannst? Maudie meines Geschlechts kultigen eigenartigen Vorstellungen von dem Begriff „Einschränken.“
„Blanca nicht“, war die zurechtweisende Antwort. „Aber — lernst man die Bedeutung dieses Wortes durch zwingende Gründe kennen, ist die Lehre zwar herb, sie kostet jedoch um so besser.“
Mit einer elastischen Bewegung richtete die Freifrau sich in die Höhe.
„Eduard des Oestlinges, Hannibal“, lachte sie harmlos. „Große Worte, die in der Praxis nichts zu bedeuten haben. Ich könnte Dir manches Beispiel erzählen, in welchem sie diejenigen irre geführt und unarmberzig geremelt haben, die vermessen genug waren, mit ihrem Wollen darin zu prahlen. — Und Blanca als Schwiegertochter —!“
Hier fiel die Baronin in die frühere Nachlässigkeit

zurück. — „Es mögen sehr ehrenwerte Leute sein, davon will ich nicht reden, aber bis vor kurzem kannte man den Namen „von“ Holten nicht, und die Vorzüge der Familie vermögen nicht den aufspringenden Glanz des neuen Wappens zu verdecken. So wie er ist, paßt er nicht zu dem Eisenweg im Schildbraude derer von Dabberg. Blanca selbst ist ein hübsches, feisehendes Mädchen“, fuhr sie, jedes Wort sorgfältig erwägend, fort, „wohl-erzogen und nicht ohne bildungsfähige Anlagen, sonst aber keine Vorzüge besitzend, welche die Vermögenslosigkeit vergessen machen. — Zur Zeit ist jedoch Geld eine Notwendigkeit, wollen wir nicht alle noch bei Lebzeiten zu den Toten zählen, denn auf beiden Gütern mögen es wenige Steine sein, die uns gedehren. Soust“, — hier fand die Freifrau es an der Zeit, einen sinnbaren Vortrag mit den modernen Anschauungen zu schließen. — „denkt das heutige Geschlecht nicht mehr so streng an der Beurteilung der Standesfragen, die unseren Vätern als unüberbrückbar galten. Wir können es uns nicht verhehlen, daß die immer mehr zur Geltung gelangenden Begriffe eine Defecence im Gefolge haben. — Der Geist, das feste Intamnenhalten, das unseren Vätern eine so gewaltige Macht verlieh, zerbröckelt. Wer denkt heutzutage daran, um des Standes willen die eigenen Wünsche aufzugeben, oder auch nur zurückzutreten? Man sähmt vorwärts und vergißt, daß es immer ein gemagtes Beginnen ist, festgefügte Grenzen zu durchbrechen. Nachher ist es schwer, an richtiger Stelle Halt zu machen. Früher gab es erst Eheleute und dann Menschen mit ihren engeren Gesichtskreisen. Jetzt verfolgt der Einzelne die eigenen Ziele, unbekümmert, daß das Ganze darob kläglich zu Grunde geht.“ — (Fortsetzung folgt.)



von ein paar weiteren hiesigen Barschen, die auswärts sind. Das dürfte wohl kaum in einem Orte des Bezirks anzutreffen sein. Dies ist um so mehr interessant, als gleichzeitig die Mädchenschaft kaum die Hälfte beträgt. Wir wünschen den jungen Männern jetzt schon eine recht lustige und vergnügte Musterung und hoffen, daß dieselbe jedem einzelnen zu seinem Glücke dient. Zum Wohl der 94 er!

Tuttlingen, 14. Jan. (Grauige Liebhaberei.) Eine merkwürdige aber unheimliche Sammlung von interessanten Gegenständen besitzt ein hiesiger Herr: Darin sind enthalten: Ein Revolver, noch mit 5 Patronen und einer leeren, der Todespatrone geladen, womit sich ein junger Mann am Ehrenberg erschossen hat; der Strick eines Gehängten, der am Wittloch an einem niederen Baumast gefunden wurde; ein Stück gehacktes Blei aus der saftigen Brustwunde eines Selbstmörders, dessen Leiche bei der Katsche an der Donau aufgefunden wurde; ein in Spiritus gelegter Zeigefinger, der vor einigen Jahren in der Neujahrsnacht auf dem Marktplatz aufgefunden wurde; ein in Spiritus gelegtes Stück Ohrläppchen, das in Kaufhändeln abgebissen wurde; ein Stück Schienbein eines auf hiesigem Bahnhof Verunglückten, dem beide Beine abgefahren wurden. Dieses Stück kann als Bahnknochen benutzt werden. Mancher weniger beherzte Mensch würde, wie der „Gränzbote“ meint, eine solche unheimliche Sammlung kaum in seiner Wohnung heherbergen in der Furcht, die Beteiligten könnten ihm nächstlicherweile einen Besuch abstatten, um ihr Eigentum zu requirieren.

Brände in sehr kalten Nächten. In der kältesten Nacht des Winters 1885 brach am 19. Januar in Großgartach bei Heilbronn um halb 10 Uhr in einer Scheune Feuer aus. Die Nacht war vollkommen windstill, und das Feuer verbreitete sich zunächst etwas gegen die Windrichtung nach Osten. Bald aber entstand infolge der Erwärmung der Luft durch den Brand mehrerer Scheunen ein Luftzug von großer Stärke, so daß die Flammen heftig machten und mit solcher Schnelligkeit sich nach Westen verbreiteten, daß innerhalb 4 Stunden 56 Gebäude: Wohnhäuser, Scheunen und Ställe niedergebrannt waren. Mehrmals war größte Gefahr vorhanden, daß der Brand auf die andere Seite der Dorfstraße übergesprungen wäre, wodurch das ganze große Dorf in Gefahr gekommen wäre. Die heldenmütigen Anstrengungen der Feuerwehren aller Nachbardsdörfer und der Stadt Heilbronn wurden durch die große Kälte in ihrem Erfolg sehr beeinträchtigt. Wenn eine Mannschaft für einige Augenblicke mit Pumpen aufhörte, war die Spritze eingefroren und konnte erst wieder benutzt werden, wenn sie mit siedendem Wasser aufgetaut worden war, das besonders eine Brauerei in ihren Kesseln in großen Mengen herstellte. Am andern Tag gleichen manche Spritzen großen Eisklumpen, von denen Eiszapfen niederhingen, und die Dorfstraße starrete von Eis. Manche Feuerwehrmänner holten sich in der eisigen Nacht langwierige Leiden. Ein sonst als fleißig und ehrbar bekannter Kleinbürger hatte das Feuer gelegt, weil ihm ein Bauer, dem er öfters arbeitete, ein Darlehen abgeschlagen hatte. Er erhielt 10 Jahre Zuchthaus, wovon ihm wegen guter Führung einige Jahre erlassen wurden. — Der Schaden jener Feuersbrunst war umso empfindlicher, als viele der Abgebrannten nicht versichert waren.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 14. Jan. Nach den Wettervorhersagen von Stadtpfarrer Schmucker-Gundel-fingen wird das Wetter in der zweiten Januarhälfte im allgemeinen gut. Größere Stürme sind in Mitteldeutschland nicht in Aussicht, vom 16. oder 17. ab wird dagegen die Kälte bedeutend zunehmen und 5—6 Tage dauern. Tagsüber soll der Himmel meist heiter sein. Am 21. oder 22. soll Temperaturwechsel einsehen, die Kälte wird vorüber sein, leichter Schneefall wird vorausgesetzt. Vom 23. an soll Trübung und Bewölkung eintreten, gegen Ende des Monats wechseln heitere und trübe Tage, Nebel und leichte Niederschläge. (Gr.)

Beförderung von Expreßgut. Expreßgüter sind, wenn der Absender einen Zug, mit dem die Beförderung erfolgen soll, nicht bezeichnet, mit dem nächsten geeigneten Zuge zu befördern. Diese Vorschrift bedingt, daß vor der Abfertigung geprüft wird, welcher Weg die beste Beförderungsgelegenheit bietet. Der Weg mit günstiger Beförderungsgelegenheit, wenn auch höherer Fracht, geht, laut Bekanntmachung des Amtsblatts der R. W. Verkehrsanstalten, dem Weg mit ungünstigerer Beförderungsgelegenheit, aber billigerer Fracht vor. Nur bei gleich guter Beförderungsgelegenheit ist der billigste Weg zu wählen.

Bildbad, 16. Januar. Heute morgen gegen 8 Uhr war über der Eiberger Höhe von der Wetter-fahne aus gegen das Rennbachtal zu ein wunderbar schönes Alpenglühn zu beobachten, welches einen prächtigen Anblick bot.

Calw, 17. Jan. Bei der gestern gemeldeten Verhaftung eines Postbeamten handelt es sich um den Postsekretär K., der bei Wetten auf Rennplätzen, die er zusammen mit seinem mitverhafteten Freund in Pforzheim unternahm, Fälschungen begangen haben soll.

Calw, 14. Jan. Auf dem heute stattgefundenen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 245 Stück Rindvieh, 180 St. Milchschweine (Preis 25—50 M. das Paar), 55 Stück Läufer (Preis 60 bis 110 M. das Paar) bei klarem Gang. Verkauft wurden 105 Stück Rindvieh, Handel schleppend. Es fehlte an Handelsleuten. Zugesührt waren: 2 Farren, 70 Ochsen und Stiere, 85 Kühe, 83 Kalbinnen und Jungvieh und 5 Kälber, zus. 245 Stück. Verkauft wurden: 20 Paar Ochsen und Stiere, Preis 900—1253 M. das Paar, 40 Stück Kühe, 350—500 M. das Stück, 45 Kalbinnen und Jungvieh, 250—280 M. das Stück. (C. Z.)

Dermisches.

Der Kaiser trainiert. Aus Potsdam erzählt man der „Tal. Rdsch.“: Wer in der jüngsten Zeit bei klarem Wetter den Park Sanssouci durchstreifte, der konnte in dem Parkteil unweit der Freitreppe unterhalb der Maulbeeralle interessante Beobachtungen machen. Der Kaiser, der auf die Beweglichkeit und Widerstandsfähigkeit des Körpers den größten Wert legt, hat in Uebereinstimmung mit seinen Leibärzten mehrere Wochen hindurch eine Arbeitskur durchgemacht, die zwar große Anforderungen an ihn stellte, aber auch die erwarteten Wirkungen zur Folge hatte. Mitte Dezember begab sich der Kaiser, so oft er sich in Potsdam aufhielt, Tag für Tag um die Mittagszeit in die Parkgegend bei den neuen Hofgärtnerhäusern, um hier mit einem von der Hofgartenverwaltung gestellten Arbeiter gemeinsam schwere Holzarbeiten zu verrichten. Starke Holzstücke wurden gespalten, Stammstücke und Keste zerlegt, und schließlich teug der Kaiser mit seinem Partner das zerleinerte Holz noch auf den Stapel. Manchmal kam auch die Kaiserin und sah ihrem Gemahl zu, der es mit seiner Kur sehr ernst nahm. Das tägliche Penum wurde genau kontrolliert, und der Mitarbeiter des Kaisers durfte am Abend das verarbeitete Quantum mit nach Hause nehmen. Manchmal legte auch der Kaiser nach dem Diner die Holzarbeit fort. In Potsdam erzählt man sich eine nette Anekdote darüber: Als einmal in der Mittagsstunde der Kaiser die Art betrieite gestellt und sich eiserner hatte, erschien eiligst ein Beamter aus dem Palais. Auf seine Frage, ob der Kaiser noch hier sei, erhielt er von dem einfachen Manne zur Antwort: „Majestät macht gerade Mittag, aber nach dem Essen kommt er wieder.“ — Ab und zu wurde auch ein Adjutant eingeladen, mit Hand anzulegen. Erst in der letzten Zeit stellte der Kaiser sein „Training“ ein. Der alte Holzhauer im Park war natürlich auf seinen Partner nicht wenig stolz.

Welche Unterrichtsfächer sind den Kindern am liebsten? Man hat versucht, durch Umfrage in den Schulen über diese Frage ins Klare zu kommen. Nachdem Dr. Keller (Chemnitz) sich darum bemühte, berichtet jetzt Arthur Lode von neuen Erhebungen und Untersuchungen. Festgestellt wurde zunächst, daß bei wiederholter Befragung das Urteil der Schüler ganz außerordentlich schwankte, daß von einer festen Meinung nicht gesprochen werden kann. Gleichwohl lassen sich doch einige Momente annähernd feststellen. Allgemein zeigte sich eine größere Neigung zu den technischen Fächern; in fast allen Klassen erhielten Turnen und Zeichnen die meisten Stimmen. Der Grund dafür dürfte vor allem darin liegen, daß die Kinder hier etwas mit ihren eigenen Kräften leisten können, nicht immer nur zuhören oder sich abfragen lassen brauchen. Unter den unbeliebten Fächern nimmt Singen die erste Stelle ein. Die moderne Gesangslehre, die an die Kräfte der Schüler große Anforderungen stellt, ist ohne Zweifel die Ursache dazu. Großer Beliebtheit erfreut sich auch die Weltgeschichte. Die unbeliebten Fächer ergeben etwa folgende Reihenfolge: Singen, Religion, Rechnen, Deutsch und Formenlehre. Die Abneigung wird meistens mit den Worten motiviert: „Es ist so schwer!“ Im allgemeinen ergaben die Begründungen, die von den Kindern gefordert wurden, daß Kräfteleistungen die Kinder in erster Linie bein-flußten und die jeweiligen momentanen Eindrücke,

etwa die eben vorübergehende Unterrichtsstunde oder der gerade zur Behandlung stehende Unterrichtsstoff maßgebend waren.

Vom Karrenschieber zum Berggrat. Aus Thüringen wird berichtet: In Bad Sulza starb dieser Tage, 79jährig, ein in der Bergwissenschaft hochangesehener Mann, der Salinen-Oberinspektor Berggrat Wunderwald. Wunderwald hat seine Laufbahn lediglich seiner Fähigkeit und Energie zu verdanken. Er wurde im Königreich Sachsen als der Sohn eines einfachen Bergmanns geboren, und seine Eltern dachten nicht daran, den Jungen etwas anderes als auch Bergmann werden zu lassen. So begann er seine Laufbahn in der Tat als Karrenschieber in den Freiburger Bergwerken. Der Jüngling bemühte aber jeden freien Augenblick zur weiteren Ausbildung und es gelang ihm, als er noch nicht 20 Jahre alt war, den Befähigungsnachweis für den Besuch der Bergakademie in Freiberg zu erlangen. Nachdem er seine Studien vollendet hatte, trat er in den sächsischen Staatsdienst. Späterhin erhielt er den Auftrag, die Bergwerke im Harz und die Kohlengruben Sachsens wissenschaftlich zu erforschen. Er hat diese Aufgabe aufs sorgfältigste durchzuführen. Ein weiterhin bekanntes Werk über die Bergwerke und Salinen Sachsens war das Produkt seiner Forschungen. Auf Grund dieses Werkes wurde Wunderwald nach Bad Sulza berufen, wo er mehr als 50 Jahre lang tätig gewesen ist. Die Saline von Bad Sulza hat er auf die höchste Stufe der Entwicklung gebracht.

Eine hübsche Episode gab letzter Tage in Berlin die Rettung einer Katze, die sich in einen Schornstein versteigt hatte, durch die Feuerwehr. Die arme Mieze hatte schon mehrere Tage in dem Schornstein gefessen, konnte weder rück noch vorwärts und lagte jämmerlich. Man scheute keine Arbeit, der Hauswirt gab seine Einwilligung, daß der Schornstein an zwei Stellen aufgestemmt wurde, und nach zweistündiger harter Arbeit gelang es, das Käthchen zu retten, das sich alsbald eifrig zu putzen anfang. Ein donnerndes Brauo einer unten versammelten hundertköpfigen Menge aber belohnte die brave Feuerwehr, Berlins „Mädchen für alles“.

Das Meisterstück eines Polizeihundes. Ein Dresdener Herr hatte sein goldenes Augenglas verloren und konnte es in der Dunkelheit trotz eifriger Suchens nicht wiederfinden. Er bot die Polizeiwache um den Polizeihund „Schad.“ Da Straßenlehrer die Straße inzwischen gereinigt hatten, war die Arbeit für den Hund schwierig, schließlich aber nach etwa 20 Minuten doch noch von Erfolg. „Schad“ blieb plötzlich vor einem eben zusammengekehrten Kehricht stehen und scharrte aus ihm das zum Glück noch unverletzte Augenglas heraus.

Ein Maulwurf, der ein Vermögen fraß. Einer alten Dame, die in der Gemeinde Erbes im französischen Departement Orne ihren Wohnsitz hat, ist ihre Botficht, ihr Vermögen vor Diebstählen zu sichern, recht übel bekommen. Sie hatte 60 000 Franks-Scheine, die ihr Vermögen darstellte, in einen Topf gesteckt, den sie auf freiem Felde sorgsam in der Erde vergrub. Als sie in diesen Tagen das Versteck aufsuchte, bemerkte sie, daß die Erde, die den Topf enthielt, aufgeworfen war. Sie bewaffnete sich daraufhin unverzüglich mit einem Spaten und grub den Topf aus. Er enthielt zu ihrem Entsetzen nur noch Bopie-segen, die sie sorgsam in ihrem Taschentuch sammelte und zum Bürgermeister trug. Dem gelang es nach vieler Mühe, 6 Taufendfrankscheine wieder zusammenzusetzen. Den Rest muß die vorsichtige Dame leider in den Kamin schreiben.

Die Zeitung-Rellame ist zweifellos das sicherste Mittel, das der Industrie- und Handelswelt zur Förderung des Absatzes ihrer Erzeugnisse und Waren zu Gebote steht. Bei der Schwierigkeit, auf dem weiten Gebiete des Rellamewesens stets das Richtige und Zweckmäßige zu treffen, ist es für alle Interessenten von ganz besonderem Werte, einen zuverlässigen Führer und Berater zur Verfügung zu haben. Diese Aufgabe erfüllt erfahrungsgemäß der bewährte Zeitungs-Katalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, der in 47. Auflage wieder erschienen ist. In einem stattlichen, vornehmen Bande enthält der Katalog, mit gewohnter Sorgfalt auf Grund des neuesten Materials bearbeitet, die Zeitungen und Zeitschriften, für welche die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Anzeigen annimmt. Wie seit Jahrzehnten ist auch diesmal dem Katalog Rudolf Mosse's Normal-Preisenmesser beigegeben, der es jedem ermöglicht, die Insertionsgebühren für eine Anzeige selbst zu berechnen.

Mit dem Katalog zugleich erhalten die Geschäftsfreunde der Firma Rudolf Mosse wiederum eine elegante Schreibmappe, deren Inhalt ein Katalander für jeden Tag des Jahres und für jeden Geschäftsmann nützliches Material bilden. Außerdem enthält die Mappe Reproduktionen auffälliger Annoncen-Entwürfe, die von der Firma Rudolf Mosse für Kunden ihres Hauses angefertigt wurden und die das Beharren dieser Firma zeigen, auch auf diesem Gebiete ihren Kunden wertvolle Dienste zu leisten.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. Preis vierteljährlich: in Neuenbürg M. 1.35. Durch die Post bezogen: im Orts- und Nachbarorts-Verkehr M. 1.30. Im sonstigen inländ. Verkehr M. 1.40; hierzu je 20 Pf. Postgeld. Abonnements nehmen alle Postämter und Postboten jederzeit entgegen.

Berlin, 17. Jan. Vormittag im Schloß des hohen Ordens feierliche Inveititu (Sohn) von Preuß Bayern, des Herzogs zu Dohna-Salbitte des Adjutanten v. Schaffer v. Wenzel im Ritteraal abgeh-

Berlin, 17. Jan. ratistisch Staatssekretär eröffnet die Sitzung 3 Besuche um Erteil-richtlichen Verfolgung-pflogenheit gemäß o-Beragung des Staat-des Abg. Solheim wir-Fragen vor den w-Schmidt-Berlin (E-wirtschaftlichen Ver-unserer nationalen (Der Präsident bittet-den gefassten Beschl-wirtschaftlichen Inte-politik ist non auß-Zentralverband deu-der Landwirte wirken-ein. Verleu saugen-Bresse zu gewinnen-stellenweise ein z-einen Stillstand un-notwendigsten Anfor-die Beileiteschiebung (Hört, hört!) Wir-Regierungen auf d-Konferenz in Bern i-Schau der jugendlich-weiter ausgedehnt u-als Maximum der W-aus notwendig ist d-für Jugendliebe bis-sicht auf die Größe-verlangen ferner ein-die Ruhepausen für-gewerbe unter Ver-regelt. Die in G-müssen der Gemeinbe-verlangen gleiches (Soj.) — Dr. Dooer-Handelskammern ist-leben kaum die Red-der Sozialpolitik sch-eine Stagnation un-sicherungsbordnung u-ung sind sozialpolitig-geführt werden müs-behörden haben sich-Erriechung von Land-Die Forderung, daß-zeibefugnis eingeräum-lich, wenn auch da-würde. Die Gewerck-Zustandkommen de-freudig begrüßt. (C-Fragen ist noch nich-nation“ kann keine I-lein überflüssiges-Hand des Staatsfel-aufgehoben. (Beifal-2 Uhr.

Berlin, 17. Jan. richtet: Zur Ernenn-Sanders zum Mar-türkischen Armees auf-Amt, die Frage gell-

